

Das Gericht des Christentums

aus
„Botschafter des Heils in Christo“
1872



Du aber bleibe in dem,
was du gelernt hast.

2. Timotheus 3,14



Das Gericht des Christentums

„Botschafter des Heils in Christo“, 1872

Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt

Die Bibelstellen sind nach der „Elberfelder Übersetzung“
(Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

© by: Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt
– Verbreitung christlicher Literatur –
www.ernst-paulus-verlag.de

Diese Datei ist für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf nicht
ohne Genehmigung des Herausgebers an Dritte weitergegeben werden.

Best.-Nr.: 50234.25

Das Gericht des Christentums

oder

Warum kommen die Gerichte?

In der Tat eine ernste Frage, wichtig genug, um das Gewissen desjenigen, der sie erwägt, zu ernstem Nachdenken zu erwecken. Der Herr befähige uns, die in seinem Wort deutlich gegebene Antwort richtig zu erkennen.

Kommen die Gerichte deswegen nicht, weil es nicht Gottes Wesen ist, zu richten? „Gott aber sei wahrhaftig, jeder Mensch aber Lügner“ (Röm 3,4). – „So wahr ich lebe, spricht der Herr, HERR, ich habe kein Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern dass der Gottlose von seinem Weg umkehre und lebe! Kehrt um, kehrt um von euren bösen Wegen! Denn warum wollt ihr sterben, Haus Israel?“ (Hes 33,11)? Wenn Gott so zu Israel sprach, dann können wir sicher sein, dass Er ebenso wenig jetzt geneigt ist, das Gericht über das Christentum auszuführen. In Bezug auf unsere Tage, in denen Er zögert, das schon längst angedrohte Gericht auszuüben, findet die Langmut Gottes ihre Erklärung in den Worten: „Der Herr zögert die Verheißung nicht hinaus, wie es einige für ein Hinauszögern halten, sondern er ist langmütig euch gegenüber, da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen“ (2. Pet 3,9).

Nein, sicher hat Gott keine Freude an dem Gericht, sondern wird dazu gedrängt, weil die Menschen „den Reichtum seiner Güte und Geduld und Langmut verachten und nicht wissen, dass die Güte Gottes sie zur Buße leitet. Nach ihrem Starrsinn und ihrem unbußfertigen Herzen aber

häufen sie sich selbst Zorn auf am Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes“ (s. Röm 2,4.5).

Aber das Gericht wird unausweichlich kommen, und zwar nach drei verschiedenen Richtungen hin. Es gibt ein Gericht über Israel, ein Gericht über die Nationen und ein Gericht über die Christenheit. Für uns ist das Letztere besonders wichtig; und der Herr schenke uns das aufrichtige Verlangen, die ganze Wahrheit zu erkennen und uns unter seine gewaltige Hand zu demütigen. Der Apostel Paulus bringt dieses Thema in nachdrücklicher Weise vor unser Auge, wenn er sagt: „Sieh nun die Güte und die Strenge Gottes: gegen die, die gefallen sind, Strenge; gegen dich aber Güte Gottes, wenn du an der Güte bleibst; sonst wirst auch *du* ausgeschnitten werden“ (Röm 11,22). Schenken wir diesen Worten unsere volle Aufmerksamkeit.

„Gegen dich aber Güte Gottes, wenn du an der Güte bleibst, *sonst wirst auch du ausgeschnitten werden.*“ An wen richtet der Herr diese Worte? Es muss entweder ein einzelner Bekenner oder eine Menschenmasse in ihrer Gesamtheit sein, und zwar personifiziert und angeredet durch den Apostel wie eine einzelne Person. Der Zusammenhang lässt uns auf das Letztere schließen. Der Hauptgegenstand des Kapitels ist die teil- und zeitweise Beiseitesetzung Israels sowie die Einführung der gegenwärtigen Gesamtheit des größtenteils aus Nationen bestehenden, bekennenden Christentums, das in die Stellung und Verantwortlichkeit des Volkes Gottes auf der Erde eingetreten ist.

Gott, der hinter dem Vorhang im weltlichen Heiligtum wohnte und die jüdische Nation durch das Gesetz regierte, offenbarte sich als der Gott der Juden; Gott, der seinen Sohn aus den Toten auferweckte und Ihn zu seiner Rechten im Himmel erhöhte, und der den Heiligen Geist zur Verkündigung der frohen Botschaft an verlorene Sünder herabsandte, ist auch der Gott der Nationen. Der Apostel sagt in dieser Beziehung: „Oder ist Gott der Gott der Juden allein? Nicht auch der Nationen? Ja, auch der Nationen, denn es ist der eine Gott, der die Beschneidung aus

Glauben und den Unbeschnittenen durch den Glauben rechtfertigen wird“ (Röm 3,29.30). Für die Masse der jüdischen Nation war dies „ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses“. Sie verwarfen die Gnade und wurden demzufolge verworfen. Das Christentum, als ein bekennender Körper, hat deren Platz eingenommen und wird hier als eine Gesamtheit angeredet. Aber warum wird hier nicht von Israel als einer Gesamtheit gesprochen? Warum sagt der Apostel: „Gegen die, die gefallen sind, Strenge“? Weil Israel nicht als eine Gesamtheit gefallen und beiseitegesetzt ist. Es gab unter ihnen einen Überrest nach Wahl der Gnade, und dieser Überrest wurde mit denen aus den Nationen zusammengefügt, die von damals bis heute die Gesamtheit des bekennenden Christentums gebildet haben.

In Übereinstimmung hiermit wird uns unter dem Bild eines Ölbaumes vorgestellt, dass einige der Zweige ausgeschnitten und andere von einem wilden Ölbaum an ihrer statt eingepfropft worden sind. In Bezug auf den wilden Ölbaum sagt der Apostel: „Du wirst nun sagen: Die Zweige sind ausgebrochen worden, damit *ich* [das Christentum, die bekennende Masse] eingepfropft würde. Recht; sie [die natürlichen Zweige, die ungläubigen Juden] sind ausgebrochen worden durch den Unglauben; *du* [das Christentum] aber stehst durch den Glauben. Sei nicht hochmütig, sondern fürchte dich; denn wenn Gott die natürlichen Zweige [die ungläubigen Juden] nicht verschont hat – dass er auch dich [das Christentum] etwa nicht verschonen werde. Sieh nun die Güte und die Strenge Gottes: gegen die [ungläubigen Juden], die gefallen sind, Strenge; gegen dich [das Christentum] aber Güte Gottes, wenn du an der Güte bleibst; sonst wirst auch *du* ausgeschnitten werden“ (Röm 11,19-22). Erkennen wir hier nicht deutlich in allen Einzelheiten den Vergleich zwischen der Gesamtheit der wegen ihres Unglaubens ausgeschnittenen und beiseitegesetzten jüdischen Nation und dem Christentum, das an deren Stelle gesetzt wurde und alle damit verbundenen Verantwortlichkeiten übernahm?

Drei Dinge erfordern hier unsere Aufmerksamkeit.

1. Was würden für das Christentum die Folgen gewesen sein, wenn es an der Güte geblieben wäre?
2. Ist es an der Güte geblieben?
3. Und wenn nicht, welches ist das Urteil, das über dasselbe ausgesprochen ist?

Um die Folgen des Bleibens an der Güte zu prüfen, ist es nicht nötig, an die besondere Berufung der Kirche oder an irgendeines ihrer höchsten Vorrechte und Würden zu erinnern. Allerdings, wo diese erkannt werden, wird auch die Erkenntnis nicht fehlen, dass die gefallene Kirche eine große Schuld hat. Aber die Beweise des Apostels in diesem Kapitel ruhen auf niedrigerem Grund. Der unterschiedliche Charakter des Christentums im Blick auf das, was die Kirche sein sollte, ist im Allgemeinen zur Genüge von den bekennenden Christen anerkannt, um einzusehen, welches die gesegneten Folgen des Bleibens an der Güte gewesen sein würden.

Was ist das Christentum? Es ist das Resultat der Wirksamkeit der Liebe Gottes in einer Welt voller Sünder, die in sich selbst verdorben und hoffnungslos verloren waren. Die ganze Welt war dem gerechten Gericht Gottes verfallen, bevor der Tag der Pfingsten mit seinen neuen Wundern göttlicher Segnungen und göttlicher Gnade anbrach. „Jetzt ist das Gericht dieser Welt“ (Joh 12,31), das waren die Worte Jesu, als das Kreuz vor seinen Blicken auftauchte. Juden und Heiden befanden sich zusammen unter der Macht Satans, des Fürsten und Gottes dieser Welt, und erhoben sich vereint gegen den Erben aller Dinge, den Sohn Gottes, den Herrn der Herrlichkeit, um Ihn zu verwerfen, zu kreuzigen und zu töten. Konnte die Gottlosigkeit des Menschen einen höheren Grad erreichen? Konnte sie noch greller ins Licht treten? Nicht nur hatten die Juden gänzlich das Gesetz gebrochen und die Nationen, indem sie sich den im ersten Kapitel des Römerbriefes geschilderten Gräueln hingaben, die ihnen von Gott verliehene Macht missbraucht, sondern beide führten vereint den Herrn zum Tode, als Er kam, um der

Messias der Juden und ein Licht der Nationen zu sein. Bei beiden wurde es daher offenbar, dass „dies das Gericht ist, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen die Finsternis mehr geliebt haben als das Licht, denn ihre Werke waren böse“ (Joh 3,19).

Warum aber wurde dieses Urteil nicht sofort vollzogen? Es waren die im Herzen Gottes verborgenen Tiefen des Erbarmens und der Gnade, die am Pfingsttag enthüllt wurden, und die darin bestanden, dass Gott seinen Sohn auferweckt und zu seiner Rechten verherrlicht hat, so dass alle Menschen, die an Jesus glauben, Vergebung der Sünden empfangen. Das Blut Christi, durch Menschen auf der Erde vergossen, hat im Himmel für Menschen gewirkt; und durch dasselbe offenbart sich Gott als der barmherzige, aber dennoch gerechte Rechtfertiger des Schuldigsten, wenn dieser an Jesus glaubt.

Das ist das Christentum. Im Blick auf den Tod, die Auferstehung und die Himmelfahrt Jesu Christi verkündet es, dass der Mensch gottlos und verdammt und die Welt dem Gericht verfallen ist, weil er den Sohn Gottes ermordet hat; aber es offenbart auch zugleich, dass Gott die Sünden vergibt, anstatt sie zu rächen, und dass Er den an Jesus Glaubenden rechtfertigt, anstatt ihn zu richten. Wir erblicken hier eine überströmende Gnade, eine vergebende Barmherzigkeit, eine unendliche, unermessliche Liebe – alles gegründet auf Gerechtigkeit und Heiligkeit kraft des Opfers Jesu in der vollkommenen, freien, ewigen Rechtfertigung aller, die an Ihn glauben. Alle haben gesündigt, alle sind verloren, alle erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes; aber allen verkündigt das Evangelium die freie Gabe der Gerechtigkeit durch das Blut Jesu. Das ist das Christentum.

Gerade hier war es, wo die Juden strauchelten. Wegen der Verwerfung des Evangeliums eines aufgefahrenen Christus kam der Zorn Gottes über sie; deshalb wurden so viele der natürlichen Zweige ausgeschnitten. Welch ein Reichtum göttlicher Güte, dieses Licht, durch dessen Verwerfung die Juden sich im Allgemeinen von der Hoffnung des ewigen

Lebens ausschlossen, dem Christentum anzuvertrauen! Es war nicht allein das Licht der vollkommenen Heiligkeit und göttlichen Liebe in der Person und dem Wandel Christi, als Er auf der Erde unter den Menschen umherging, sondern das Licht göttlicher Heiligkeit und Liebe, wie es sich in dem *Kreuz Christi* offenbarte. Es war eine Heiligkeit, die unbedingt das forderte, was Er als Opfer für die Sünde am Kreuz litt, und eine Liebe, die dem äußersten Hass und der vollkommensten Bosheit des Menschen begegnete und darüber triumphierte in der Darbringung und Annahme eines solchen Opfers, das eine völlige Versöhnung, eine vollkommene Gerechtigkeit und das ewige Leben allen denen mitteilt, die einfältig an Christus glauben. Das ist das Licht, das reine, herrliche Licht der Güte Gottes, das dem Christentum geschenkt wurde.

Ist das Christentum an dieser Güte geblieben? Kann man dieses selbst in Bezug auf die Lehre bejahen? Ich möchte nicht missverstanden werden. Ich frage nicht, ob das Licht immer noch scheint. Dem Herrn sei Dank, dafür ist gesorgt. Ich frage mich, ob es seit dem Pfingsttag zu allen Zeiten einige gegeben hat, die sich dieses Lichtes erfreuten und bereit waren, eher den Tod in seiner schrecklichsten Form zu erleiden, als das Christentum zu verleugnen oder unter den Scheffel zu stellen. Gott sei Dank, solche Zeugen waren stets vorhanden. Aber ist das Christentum an der Güte Gottes geblieben? Leider muss dies entschieden verneint werden.

Der Galaterbrief zeigt uns, dass schon in den Zeiten der Apostel der Sauerteig einer falschen Lehre unter die Christen aus den Nationen gebracht wurde, und dass derselbe so mächtig um sich griff, dass er den ganzen Teig zu durchsäuern drohte. Die „Kunde des Glaubens“ war es, wodurch der Geist unter ihnen gewirkt hatte und wodurch sie völlig frei gemacht worden waren. Die eingedrungenen Irrlehrer dagegen wollten die Beschneidung einführen und bezeichneten die Erfüllung des Gesetzes Moses als eine notwendige Bedingung zur Errettung. Der durch die Liebe wirkende Glaube war nicht genügend. Man sollte Tage, Monate, Zeiten und Jahre beachten. Eine neue Schöpfung in Christus Jesus war

nicht ausreichend; die Beschneidung musste hinzugefügt werden. Das war die Lehre jener Irrlehrer.

Sehen wir nicht in all diesem den Keim dessen, was später weitergewachsen und volle reife Früchte hervorgebracht hat, die seit Jahrhunderten das ganze Christentum, und bis auf den heutigen Tag der größte Teil desselben zur Schau trägt? Und was ist dies anderes als eine Verleugnung der Güte Gottes, in der das Christentum seinen Ursprung hat und wovon es der klare Ausdruck sein sollte? Hat nicht Jahrhunderte hindurch das ganze Christentum, und bis zu diesem Augenblick hin der größere Teil desselben, die Bekenner dieser Güte als Ketzer verflucht und verfolgt, weil sie es ablehnten, ein gutes, rechtgläubiges Glied der angeblich einzig wahren Kirche Christi zu sein? *Ist das Christentum an der Güte Gottes geblieben?* Sind etwa die Verfolgungen derer, die an der Gnade festhalten und diese öffentlich bekennen, Beweise, dass es an der Güte geblieben ist? Der größte Teil des Christentums hat von Jahrhundert zu Jahrhundert die verflucht, die sich an der Güte Gottes festklammerten, die groß genug ist, um einen armen Sünder zu rechtfertigen und auf ewig zu erretten – einen Sünder, der sich keiner eigenen Werke rühmen kann und keine Satzungen zur Stütze hat, sondern einfältig an Christus glaubt und in Bezug auf die Errettung einzig und allein auf sein kostbares Blut vertraut. Und dieses Verfluchen hat nicht nur in kurzen Augenblicken stattgefunden, wo vorübergehende böse Einflüsse herrschten; sondern ist als festgestellte Lehre Bestand eines Teiles des Christentums, beurkundet in vielen Glaubens-Artikeln und ausgeführt mit einer Hartnäckigkeit, die nicht ihresgleichen hat.

„Aber“ – könnte man vielleicht einwenden – „das ist Papsttum und nicht Christentum; Letzteres finden wir in der Mitte der Märtyrer und der wahren Bekenner, mit deren Blut die Hände und Kleider des Ersteren besudelt sind.“ – Ist denn das Papsttum nicht die Religion eines großen Teiles der bekennenden Christenheit? Und wenn die Christenheit nicht im Papsttum, sondern unter den Opfern seiner Grausamkeit und Wut zu finden ist, haben wir dann nicht den klarsten Beweis dafür in

Händen, dass das Christentum, wovon die sogenannte römische Kirche einen großen Teil bildet, *nicht an der Güte Gottes geblieben ist*? Was ist das Bekenntnis und der Ruhm des Papsttums? Betrachtet es sich nicht als die *sichtbare, historische Fortsetzung dessen, was mit dem Wirken und dem Dienst Christi und seiner Apostel seinen Anfang nahm*? Auch ich räume dies ein. Aber wo ist die Übereinstimmung zwischen dem Christentum in seinen Anfängen und dem Papsttum der späteren Jahrhunderte? Muss nicht vielmehr die ernste Tatsache zugestanden werden, dass das Blut der Märtyrer Jesu weniger durch heidnische Herrscher, als vielmehr durch jene Menschen vergossen worden ist, die sich anmaßten, die Nachfolger der Apostel zu sein, und deren Würde von einer großen Zahl derer anerkannt wird, die sich Christen nennen? Nein, das Christentum ist nicht an der Güte Gottes geblieben.

Es ist eine gesegnete Wahrheit, dass Gott zu allen Zeiten, selbst in den dunkelsten Perioden, Zeugen seiner Gnade erweckt hat, und ebenso wahr ist es, dass der Geist Gottes zu verschiedenen Zeiten mit besonderer Energie wirksam war, wie z. B. zur Reformationszeit, deren gesegnetes Licht bis in unsere Tage hinein scheint. Aber obwohl das Wort Gottes, sozusagen aus dem Grab hervorgeholt, das herrliche Evangelium der Gnade Gottes allen Nationen verkündigt, manche Seele dadurch lebendig und freigemacht und überhaupt ein Licht angefacht wurde, dessen Glanz uns noch heute umstrahlt, so ist doch weder damals noch seitdem etwas geschehen, wodurch der Zustand und die Masse des Christentums verändert worden wäre.

Eine Wiederherstellung hätte das über die bekennende Christenheit verhängte Gericht abwenden können; doch sie hat nie stattgefunden. Das Papsttum erhielt durch die Reformation einen ersten Schlag; es ist zwar hierdurch für einige Zeit zum Schwanken gebracht worden, doch hat es nur höchstens ein Drittel seiner Anhänger verloren und ist bis heute bemüht, an seinen Menschengesetzungen festzuhalten und um jeden Preis die alte Macht zurückzugewinnen. Auch müssen wir bedenken, dass, wenn die Reformation wirklich den Charakter des Christentums

geändert hätte, dasselbe dennoch nicht das Wort von dem „Bleiben an der Güte“ erfüllt haben würde. Es ist in der Schrift nicht von einer Wiederherstellung, sondern von einem „Bleiben an der Güte“ die Rede; es heißt: „Wenn du an der Güte *bleibst*, sonst wirst auch *du* ausgeschnitten werden.“ Nichts kann daher das Gericht abwenden.

Bisher haben wir unsere Aufmerksamkeit darauf beschränkt, zu prüfen, ob das Christentum in Bezug auf die Lehre an der Güte geblieben ist oder nicht, und wir haben es verneinen müssen. Doch wir gehen weiter. Das Christentum sollte nach zwei Seiten hin ein lebendiges Beispiel und Zeugnis der Güte Gottes sein, indem es einerseits allen Nationen die Gnade Gottes gegen verlorene Sünder verkündigen und andererseits die Früchte dieser Gnade in denen, die sich als Teilhaber derselben bekennen, zur Schau stellen sollte. Ist das Christentum in diesen Punkten an der Güte Gottes geblieben?

Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Judentum und dem Christentum besteht darin, dass Ersteres sich auf ein Volk beschränkte, Letzteres aber die Berufung hat, sich auszubreiten. Das *Judentum* bekannte sich zu dem Gottesdienst eines Volkes, das äußerlich Gott nahegebracht war und das, um Gott nahen zu können, eines Priestertums bedurfte. Das *Christentum* geht von der Voraussetzung aus, dass alle Menschen ohne Unterschied wirklich verloren – tot in Sünden sind; und es verkündigt, dass der ganze Reichtum der Gnade Gottes und die ganze Kraft des Werkes Christi das Teil jedes armen Sünders ist, der durch Gnade an Christus glaubt.

Hieraus geht klar hervor, dass, wenn alle von Natur aus gleich unter der Sünde und alle Glaubenden durch das Blut Christi gleich nahe zu Gott gebracht sind; dass alle im Judentum zwischen Priester und Volk bestandenen Unterschiede dem Christentum unbekannt sind, es sei denn, dass es sich um *unseren Hohenpriester*, den Herrn Jesus Christus selbst, handelt. Durch Ihn nahen wir Gott; und da dieses das Recht und Vorrecht aller Gläubigen ist, so sind auch alle Gläubigen ohne Unter-

schied Priester; denn alle sind „ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, eine heilige Nation“, und alle sind berufen, „die Tugenden dessen zu verkündigen, der sie berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ (s. 1. Pet 2,9). Eine besondere Klasse von Priestern, die Gott näherstanden als ihre Brüder, bestand im Judentum, ist aber dem Christentum gänzlich fremd. Christus allein hat ein solch herausragendes Priestertum.

Dagegen hat das Christentum etwas, das dem Judentum gänzlich fremd war, nämlich einen seinem Charakter entsprechenden Dienst der Liebe als die Frucht der offenbarten Liebe Gottes gegenüber seinen Kindern. Ich meine hier nicht den Dienst innerhalb der Versammlung der Kinder Gottes, in der der Heilige Geist durch verschiedene Gaben wirkt, die Er gibt und deren Er sich bedient, sondern jenen tätigen Dienst der Liebe, der die ganze Welt zu seinem Wirkungskreis hat und der uns das Wort des Apostels verstehen lässt: „So sind wir nun Gesandte für Christus, als ob Gott durch uns ermahnte; wir bitten an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2. Kor 5,20). Zur Erfüllung dieses Dienstes waren die Apostel und andere mit dem Heiligen Geist ausgestattet gemäß der Worte Christi: „Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“ (Apg 1,8). Und wiederum: „Geht hin in die ganze Welt und predigt der ganzen Schöpfung das Evangelium“ (Mk 16,15).

Das war der Befehl eines auferstandenen Erlösers, ein Befehl, dem eine kurze Zeit Folge geleistet wurde. So ging z. B. Paulus, indem er sich als Schuldner der Griechen und der Nationen, der Weisen und der Unweisen bezeichnete, gedrängt durch die Liebe Christi, mit ungebeugtem Mut in seiner Missionstätigkeit vorwärts, um überall, wo ihm sein Meister die Türen öffnete, das Evangelium zu verkündigen. Wie manche Gegenden durchschritt sein Fuß! Wie viele Meere durchkreuzte er! Welchen Gefahren bot er die Stirn! Wie viele Misshandlungen er-

duldete er! Und Welch ein Werk brachte Gott durch ihn zustande! War dies nicht der wahre Geist des Christentums? Wer könnte es leugnen?

Und nun fragen wir uns in allem Ernst: Ist das Christentum an der Güte Gottes geblieben? Wo sind jetzt so treue Arbeiter wie Paulus und Timotheus? Ach! Als man anfang, kirchliche Verordnungen an die Stelle von Christus, menschliche Verdienste an die Stelle der Gnade, tote Werke an die Stelle eines lebendigen Glaubens zu setzen, als endlich die Lehre von der Gnade Gottes, die allein das wahre Christentum kennzeichnete, immer mehr verdunkelt wurde, da wurden auch die unausbleiblichen und natürlichen Folgen bald sichtbar. Der Eifer, das Evangelium der ganzen Schöpfung zu predigen, erkaltete. Und als der Dienst der Liebe für die Seelen abnahm, wurde das Verlangen nach einer besonderen Priesterklasse laut. Dies passte zu dem Zustand solcher Seelen, die kaum dem Götzendienst entrissen waren und keine Erkenntnis von der Gnade und der Freiheit des Evangeliums besaßen. Der Rückgang vollzog sich in überraschender Schnelle, und die Christenheit – eine Mischung von Judentum und Heidentum und einigen christlichen Lehren und Zeremonien – trat an die Stelle des wahren Christentums, indem man, um den Schein zu retten, die Form jenes heiligen und himmlischen Systems, dessen Kraft und Leben gänzlich entflohen war, zu erhalten suchte. Die einzigen Missionen, die Jahrhunderte hindurch von dem Christentum ausgingen, waren geleitet durch selbstsüchtige, ehrgeizige Priester, die falsche Wunderwerke und politische Kunstgriffe anwandten, um unwissende Menschen zu verleiten, das ihnen auf solche Weise dargebrachte entstellte Christentum anzunehmen.

„Aber“ – wird der Leser einwenden – „das ist wieder das Papsttum. Hat denn seit der Reformation keine Veränderung stattgefunden?“ – Gott sei Dank, eine Veränderung hat stattgefunden. Von dem Augenblick an, als das Evangelium der Gnade Gottes wieder verkündigt wurde, erwachte auch der Geist der Mission. Anfangs wandte sich die Missionstätigkeit der Reformation fast ausschließlich solchen Gegenden zu, wo die Bevölkerung unter dem Joch Roms seufzte; und

erst nach der großen Erweckung im letzten Jahrhundert nahm sie eine andere Richtung und wählte sich unter den Heiden ihr Arbeitsfeld. Es war eine Zeit großen Segens. Obwohl man hinsichtlich der Triebfedern und der Mittel, die mit diesem Werk in Verbindung standen, manche Bedenken haben könnte, so zollte doch jeder, der Christus liebt, der Tatsache dieses Wirkens, wodurch das Evangelium zu den finstersten Teilen der Erde gebracht wird, seine vollste Anerkennung.

Aber der Protestantismus rühmt sich seiner Missionen, und viele erwarten als deren Resultat die allgemeine Verbreitung des Evangeliums und die Herbeiführung der tausendjährigen Segnung. Die uns durch die Heilige Schrift enthüllte Tatsache, dass vorhergehende Gerichte den Weg zum Tausendjährigen Reich bahnen müssen, stößt im Allgemeinen auf große Zweifel. Wer es anders behauptet, erweckt den Eindruck, als ob man die Kraft des Evangeliums und die Kraft des Heiligen Geistes, die ganze Welt erretten zu können, infrage stelle. Sollte dieses auch das Gefühl irgendeines unserer Leser sein, so erlauben wir uns, seiner aufmerksamen Prüfung einige Fragen vorzulegen, die er vielleicht noch nicht in Erwägung gezogen hat.

Glaubst du, mein Leser, denn wirklich, dass das Evangelium die Aufgabe hat, die ganze Welt zu bekehren, und dass die Kirche es in der Kraft des Heiligen Geistes zur Ausführung bringt? Was sagst du denn zu dem Verhalten der Christenheit während der letzten 1800 Jahre, in denen so wenig für die Ausbreitung des Evangeliums getan, und in denen so wenige Fortschritte einem solchen Ziel entgegen gemacht worden sind? Du wirst ohne Zweifel zustimmen, dass dieses höchst beklagenswert und dass das Verhalten der Kirche unverantwortlich ist. Aber dann hoffst du, dass sie doch noch zum Gefühl ihrer Pflicht erwachen und sich mit Macht erheben werde, um die Nationen der Erde zu bekehren.

Aber ich frage dich: Hat Gott nicht mit uns zu rechten wegen der 1800 Jahre währenden Nachlässigkeit, Untreue und Sünde? Ohne nun wie du

zu sagen, dass die Kirche beauftragt sei, die ganze Welt zu bekehren, darf ich doch zwei Dinge vorstellen:

1. dass die Kirche berufen war, eine treue Zeugin und Dienerin Christi zu sein, um auch nicht einen Einzigen der menschlichen Familie ohne die Botschaft von der Erlösung durch seinen Namen zu lassen;
2. dass jeder Hörer dieser Botschaft verantwortlich ist, sie anzunehmen.

Und was anders als Unempfindlichkeit, Weltlichkeit und die Liebe zu fleischlicher Trägheit und Ruhe haben es verhindert, dass das Evangelium zu jedem Menschen auf dem Erdball vorgedrungen ist? Die Entdeckung von Goldminen lockt jährlich fast 50 000 Menschen nach entfernten Ländern und Inseln; und diese Goldsucher sind – wenigstens dem Namen nach – Christen. Wenn aber, meine Brüder, Christus unseren Herzen so teuer wäre, wie das Gold dem natürlichen Herzen, warum sollten nicht 50 000 Missionare im Lauf eines einzigen Jahres ausgehen, um die unerforschlichen Reichtümer Christi zu verkündigen? Ja, wenn auch nur der hundertste Teil der Energie, die dem Streben nach Reichtum gewidmet wird, angewandt werden würde in dem Bestreben, das Evangelium zu verbreiten, so würde in kurzer Zeit keine Gegend, keine Stadt, keine Ansiedlung mehr gefunden werden, in der nicht der Schall desselben hingedrungen wäre.

Und, meine Brüder, werden wir nicht wegen der Untreue in dieser Hinsicht zur Verantwortung gezogen? Hat Gott in dieser Beziehung nicht mit der Christenheit zu rechten? Ist das Christentum im Blick auf diese Dinge an der Güte Gottes geblieben? Es ist eine unumstößliche Wahrheit, dass das wiederhergestellte Israel „blühen und knospen und die Fläche des Erdkreises mit Früchten füllen wird“ (s. Jes 27,6). Wenn das Christentum, der wilde Ölzweig, wegen seines Nichtbleibens an der Güte Gottes ausgeschnitten sein wird, so werden die natürlichen Zweige wiederum eingepfropft werden in ihren eigenen Ölbaum. Soweit Menschen als Werkzeuge in dieser Welt angestellt sind, sollen

sie dazu dienen, die ganze Welt unter das Zepter Christi zu bringen. Die Christen haben das Vorrecht und die Verantwortlichkeit, Zeugnis von der vollkommenen Gnade abzulegen, in der Gott durch das Opfer Christi einen Weg gefunden hat, in Heiligkeit und Gerechtigkeit den Gottlosen zu rechtfertigen, der durch Gnade an Christus glaubt. Doch wie ist dieses Vorrecht vernachlässigt, wie ist diese Verantwortlichkeit vergessen worden! Wie wenig ist das Christentum an der Güte Gottes geblieben! Wie gewiss und unvermeidlich daher die Folge: – „auch *du* wirst ausgeschnitten werden“!

Ein anderer Punkt verdient nicht weniger unsere Aufmerksamkeit. Es sollte nicht allein durch die tätige Verbreitung des Evangeliums erkennbar sein, dass das Christentum eine lebendige Offenbarung der Güte Gottes zu sein bestimmt war, sondern die Wirkung in den Christen selbst sollte demselben Zweck dienen. Es war die Sünde der natürlichen Zweige, andere das zu lehren, was sie selbst praktisch verleugneten (s. Röm 2). Es konnte nicht die Absicht Gottes sein, dass die Christen, nachdem sie statt der herausgeschnittenen Zweige eingepropft waren, die Offenbarung der Güte Gottes der Lehre nach verkündigen sollten, während sie in ihrem Wandel und in ihren Werken diese Offenbarung verleugneten. Daher finden wir auch, dass sowohl der Herr als auch die Apostel das größte Gewicht auf die Offenbarung der Gnade Gottes durch einen lebendigen, praktischen Wandel legen.

- „*Ihr* seid das Licht der Welt; eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen sein.“
- „Ebenso lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen“ (Mt 5,14.16).
- „Hierin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt“ (Joh 15,8).
- „Wandelt nur würdig des Evangeliums des Christus“ (Phil 1,27).

- „Damit ihr untadelig und lauter seid, unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter dem ihr scheint wie Lichter in der Welt, darstellend das Wort des Lebens“ (Phil 2,15.16).

Es würde leicht sein, noch viele solcher Schriftstellen anzuführen und dadurch zugleich dem Leser die Frage auf das Gewissen zu legen, ob wir (d. h. das bekennende Christentum im Allgemeinen) in dieser Beziehung Gott verherrlichen und als Lichter in der Welt scheinen. Wir wollen jedoch diese Frage noch vereinfachen, um leichter eine bestimmte Antwort geben zu können. Es war das Wohlgefallen unseres hochgepriesenen Herrn, uns in der ausgedehntesten Art verstehen zu lassen, in welcher Weise wir die Welt hätten davon überzeugen können, dass der Vater Ihn gesandt habe. Er hatte vorher zu seinen Jüngern gesagt: „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Joh 13,35). Aber in der Schriftstelle, auf die ich mich hier besonders beziehe, ist es der Vater selbst, zu dem der Herr spricht. Auch ist es nicht allein für die Apostel oder für die damals lebenden Jünger, wofür Er bittet, denn Er sagt: „Aber nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben; damit sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir, damit auch *sie* in uns eins seien, damit die Welt glaube, dass *du* mich gesandt hast“ (Joh 17,20.21). Sicher sollte die Einheit unter den Jüngern des Herrn, für die Er bittet, eine *sichtbare* Einheit sein. Wie würde sie sonst einen Einfluss auf die Welt ausüben und diese veranlassen können, zu glauben, dass der Vater Ihn gesandt habe?

Nun denn, eine solche Einheit bestand in der ersten Zeit des Christentums. „Alle aber, die glaubten, waren beisammen und hatten alles gemeinsam.“ – „Die Menge derer aber, die gläubig geworden waren, war *ein* Herz und *eine* Seele“ (Apg 2,44; 4,32). In jenen Tagen gewahrte man, wenn auch nur für eine kurze Zeit, sowohl im Wandel als auch in der Lehre die Offenbarung jener Güte Gottes, die das Christentum verkündigen sollte. Ist nun das Christentum in *dieser Hinsicht* an der

Güte Gottes geblieben? Ich spreche jetzt nicht von der sogenannten römischen Kirche. Sie erhebt auf der Erde Anspruch auf sichtbare Einheit. Was der Charakter und Wert dieser Einheit ist, werden wir später zu beantworten suchen. Wer aber vermag in der großen Wiederbelebung des Lichts des Evangeliums in der Reformationszeit (einer Gnade, für die wir Gott nicht genug danken können) irgendeine Zurückführung zu dem ursprünglichen Standpunkt der Kirche hinsichtlich der sichtbaren Einheit zu finden?

Liebe Geschwister, es ist – wie demütigend auch die Anerkennung sein mag – unmöglich zu leugnen, dass, wohin auch das Licht hell geschienen hat, eine Spaltung nach der anderen entstanden ist. Ich sage nicht, dass die Spaltungen das Resultat des Lichts waren, das zur Zeit der Reformation hell zu scheinen begann. Das sei ferne; aber wer würde es zu leugnen wagen, dass diese Spaltungen dem anbrechenden Licht auf dem Fuß folgten? Wenden wir bei der Frage, ob wir an der Güte Gottes geblieben sind, einmal unsere Blicke von der römischen Kirche ab, und betrachten wir nur jenen Teil der Christenheit, wohin das Licht der Reformation seine Strahlen geworfen hat – würde gesagt werden können, dass die Gläubigen inmitten dieser Grenze so *ersichtlich eins* sind, dass die Welt zu der Anerkennung, der Vater habe den Sohn gesandt, gezwungen ist? Ist es nicht im Gegenteil unleugbar, dass unsere offenbaren und unzähligen Spaltungen von Anfang an die Schmähungen der römischen Kirche und die Einwendungen der Gottesleugner unserer Zeit hervorgerufen haben, indem man von uns verlangt, untereinander einig zu sein, bevor wir eine Unterwürfigkeit des Herzens und eine Erkenntnis der Offenbarung des Wortes Gottes beanspruchen können?

Freilich vermögen weder die Schmähungen der römischen Kirche noch die Entschuldigungen des Unglaubens die Verantwortung des Menschen, auf die Stimme Gottes zu hören, wegzunehmen; aber sind wir deshalb weniger schuldlos? Wir hätten durch unsere Einheit ein Licht sein sollen, um die Menschen zu Christus zu ziehen. Statt dessen sind wir wegen unserer Spaltungen ein Stein des Anstoßes auf ihrem

Weg. Wohl ist es wahr, dass nur der strauchelt, der, um Christus zu verwerfen, einen Vorwand sucht. Aber sind wir deshalb weniger zu verurteilen, indem wir denen, die einen Vorwand suchen, einen solchen bieten? Ich spreche nicht über die Ursachen unserer Spaltungen, auch nicht über ein Heilmittel dagegen; ich spreche über eine unleugbare Tatsache, auf die ich die ernste Aufmerksamkeit meiner Brüder unter Gebet hinlenken möchte. Es ist nutzlos, die Schuld von sich auf andere abzuschieben. Wir alle sind verantwortlich dafür; es ist unsere gemeinschaftliche Sünde, unsere gemeinschaftliche Schande. Zugleich aber ist es unzertrennlich verbunden mit dem ernststen, unwiderruflichen Anspruch: „Gegen dich aber Güte Gottes, wenn du an der Güte bleibst; sonst wirst auch *du* [dies ist auf uns anwendbar] ausgeschnitten werden“ (Röm 11,22).

Die römische Kirche erhebt in der Tat Anspruch auf Einheit und rühmt sich derselben als einer ihrer Hauptansprüche zu allgemeiner Anerkennung und Würdigung. Was aber ist die Einheit, worauf sie stolz ist? Ist es die Einheit des Geistes, jene heilige Einheit, für die der Erlöser seine Fürbitte erhebt! Diejenigen, um deren willen der Herr eine wirkliche und offenbare Einheit erbittet, sind vorher von Ihm beschrieben worden. Hören wir sein Wort: „Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast“ (Joh 17,6). Sie waren Ihm also *aus der Welt* gegeben. Und weiter: „*Ich* habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie *ich* nicht von der Welt bin“ (V. 14). „Gerechter Vater! – Und die Welt hat dich nicht erkannt ... und diese haben erkannt, dass *du* mich gesandt hast“ (V. 25).

Sie, um deren Einheit Jesus den Vater bittet, sind, inmitten einer Welt, die weder den Vater noch den Sohn kennt, von dieser Welt abgesondert durch die lebendige Erkenntnis des Vaters und des Sohnes. Sie sind so wenig von der Welt, wie der Herr Jesus es war, und überdies Gegenstände des Hasses der Welt, wie es auch ihr Meister war. Jenen, die den Herrn aufforderten, sich der Welt zu zeigen, hatte Er geantwortet:

„*Meine* Zeit ist noch nicht da, *eure* Zeit aber ist stets bereit. Die Welt kann euch nicht hassen; mich aber hasst sie, weil *ich* von ihr zeuge, dass ihre Werke böse sind“ (Joh 7,6.7). Und in diesem seinem Charakter erblickt Er die Seinen, um deren Einheit Er bittet. Wie wenig entspricht die Kirche in unseren Tagen dieser Bitte! Wie ganz anders war der Zustand, wenn wir lesen: „Durch die Hände der Apostel aber geschahen viele Zeichen und Wunder unter dem Volk (und sie waren alle einmütig in der Säulenhalle Salomos. Von den Übrigen aber wagte keiner, sich ihnen anzuschließen, sondern das Volk rühmte sie. Aber umso mehr Glaubende wurden dem Herrn hinzugetan, Scharen von Männern und auch Frauen“ (Apg 5,12-14). Da war eine Anziehungskraft, der niemand zu widerstehen vermochte – das Volk erhob sie. Zugleich aber offenbarte sich unter den Gläubigen so augenscheinlich die Gegenwart Gottes, dass sich von den Übrigen niemand anschließen wagte. Nur Gläubige, die dem Herrn hinzugefügt wurden, schlossen sich der Versammlung an, und alle bildeten eine Einheit.

Kann sich die römische Kirche einer solchen Einheit rühmen? Ist es nicht vielmehr eine Einheit, die dadurch gewirkt und unterhalten ist, dass, indem ganze Nationen im Namen Christi getauft werden, um sie der Kirche einzuverleiben, die Welt selbst als die Kirche betrachtet wird? Statt eine Einheit der Gläubigen mit dem Vater und dem Sohn, ist es eine Einheit der Welt unter einer christlichen Form, eine Einheit derer, die, anstatt wie Christus gehasst zu werden, selbst die Welt bilden und die Hasser und Verfolger derer sind, die in Wahrheit den Namen Christi bekennen.

Aber fragen wir uns ernstlich: Ist die römische Kirche die einzige Form des Christentums, die die Grundsätze der Vereinigung mit der Welt zur Schau trägt? Der Christus, mit dem die ersten Christen eins waren, war ein von Menschen *verworfenen Christus*. „Wer nun irgend ein Freund der Welt sein will, erweist sich als Feind Gottes“ (Jak 4,4). Liegt die Sünde nicht überall im Christentum vor der Tür? Wer von uns ist in dieser Beziehung rein? Ist es nicht Vereinigung mit der Welt,

anstatt Trennung von ihr, was die Masse des Christentums kennzeichnet? Und was wird das Ende dieser Dinge sein? Unsere Schriftstelle antwortet: „Gegen dich aber Güte Gottes, wenn du an der Güte bleibst, sonst wirst auch *du* ausgeschnitten werden.“

Und nun, mein Leser, richte ich die Frage an dich: Kann noch ein Zweifel bestehen in Bezug auf die drei Punkte, die wir betrachtet haben? Wäre die Kirche geblieben, was sie früher war, nämlich die herrliche Zeugin der freien Liebe Gottes gegen verlorene Sünder – hätte sie in der Tätigkeit der Liebe und der Kraft des Heiligen Geistes ihre Mission ausgeführt, die Liebe Gottes jedem Geschöpf zu verkündigen –, hätte sie fortgefahren, durch ihre offenbarte Einheit der lebendige Ausdruck dieser Liebe zu sein, und hätte sie endlich ihre heilige Absonderung von der Welt bewahrt, wie Christus es während seines Dienstes und Zeugnisses auf der Erde tat, dann würde sie an der Güte Gottes geblieben sein.

Wir haben aber gesehen, dass während vieler Jahrhunderte die große Masse derer, die den Namen Christi tragen, selbst hinsichtlich der Lehre die Güte Gottes leugnen. Anstatt alle Menschen mit dieser Güte bekanntzumachen, sind wir mit anderen Dingen beschäftigt, so dass der Mammon in einem Jahr mehr Pilger im Suchen nach Gold aufweisen kann, als der christliche Eifer im Suchen der Seelen während vieler Jahrhunderte. Anstatt durch unsere Einheit Seelen zu Christus zu führen, schrecken unsere Spaltungen sie zurück und geben Veranlassung zum Straucheln und zum Widerstreben. Die Folgen sind daher unabwendbar. Das Urteil ist ausgesprochen und kann nicht widerrufen werden. Das Ausschneiden wird stattfinden müssen. „Auch *du* wirst ausgeschnitten werden.“

Welch ein Urteil! Wie sehr unterscheidet es sich von den Hoffnungen auf zunehmendes Licht, auf Fortschritt und Segen, mit denen so viele Christen schmeicheln! Wie schrecklich wird die Überraschung sein, wenn einmal die traurige Wirklichkeit die Stelle der Träume einnehmen wird! „Darum, ja, darum, weil sie mein Volk irreführen und sprechen:

„Frieden!“, obwohl kein Frieden da ist; und baut es eine Wand, siehe, sie bestreichen sie mit Tünche – sprich zu den Übertünchern: Sie soll fallen! Es kommt ein überschwemmender Regen ... Und ich will die Mauer abbrechen, die ihr mit Tünche bestrichen habt ... und sie soll fallen, und ihr werdet in ihrer Mitte umkommen. Und ihr werdet wissen, dass ich der HERR bin“ (Hes 13,10.11.14). Freilich waren diese Worte über die Propheten Israels ausgesprochen, die über Jerusalem prophezeiten und Gesichte des Friedens bezüglich der Stadt sahen, wenn kein Friede in ihren Mauern war.

Doch gilt nicht auch uns die Warnung? Wenn Gott sagt, dass das Christentum ausgeschnitten werden soll, der Mensch hingegen, dass es immer mehr blühen wird, bis die ganze Welt bekehrt und das Tausendjährige Reich eingeführt ist, ist dann diese dem Christentum vorgespiegelte, falsche Hoffnung weniger vor Gott verwerflich als die Handlung der falschen Propheten? Wird eine mit Tünche überstrichene Wand in unseren Tagen haltbarer sein als damals? Sagt nicht der Herr über den Tag des kommenden Gerichts, dass er kommen werde wie ein Dieb über alle, die auf der Erde wohnen? Und sagt uns nicht Paulus: „Wenn sie sagen: Frieden und Sicherheit!, dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, wie die Geburtswehen über die Schwangere; und sie werden *nicht* entfliehen“ (1. Thes 5,3)? Traf nicht der Zusammensturz Babylons gerade in dem Augenblick der stolzesten Höhe seiner eingebildeten Sicherheit ein? „Denn sie spricht in ihrem Herzen: Ich sitze als Königin, und Witwe bin ich nicht, und Trauer werde ich *nicht* sehen. Darum werden ihre Plagen an *einem* Tag kommen: Tod und Trauer und Hungersnot, und mit Feuer wird sie verbrannt werden; denn stark ist der Herr, Gott, der sie gerichtet hat“ (Off 18,8). Und ist das an Sardes (Off 3) gerichtete Wort nicht ebenso ernst: „Wenn du nun nicht wachst, so werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst *nicht* wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde“ (Off 3,3)! „Wer ein Ohr hat, höre!“ (V. 6).

Wir dürfen jedoch die Erwartungen der wahren Kirche Christi nicht mit dem bevorstehenden Gericht des Christentums vermischen. Bevor die Sintflut über die schuldigen Bewohner der alten Welt kam, wurde Henoch in den Himmel aufgenommen, während Noah durch die mächtigen Fluten hindurch kam, um die Erde wieder zu bevölkern und herzustellen. Bevor Sodom durch Feuer zerstört wurde, befand sich Abraham fürbittend in Gemeinschaft mit Gott, während Lot aus dem Verderben errettet wurde. Nachdem die meisten der natürlichen Zweige infolge ihres Unglaubens ausgeschnitten waren, blieb ein Überrest nach Wahl der Gnade, die zusammen mit den Gläubigen aus den Nationen zu *einem* Leib vereinigt wurden – zu dem auserwählten Leib, auf dessen Vollständigkeit Gott wartet, bevor Er aufs Neue beginnt, im Gericht mit dieser Welt zu handeln. Sicher werden die schwersten aller Gerichte das Christentum treffen wegen seines Nichtbleibens an der Güte Gottes. „Jener Knecht aber, der den Willen seines Herrn kannte und sich nicht bereitet noch nach seinem Willen getan hat, wird mit vielen Schlägen geschlagen werden“ (Lk 12,47).

Bevor jedoch das Gericht über das Christentum hereinbricht, wird die wahre Kirche, wie Henoch, zum Himmel aufgenommen sein. Die natürlichen Zweige – ein Überrest aus den Juden – werden, wie Noah und Lot, durch alle kommenden Gerichte hindurch bewahrt und in ihren eigenen Ölbaum wieder eingepfropft werden. Diese werden mit vielen übrig gebliebenen Heiden die Bevölkerung des Tausendjährigen Reiches bilden, über die Christus und seine verherrlichten Gläubigen regieren werden.

Am Pfingsttag und während einer kurzen Zeit nachher waren die wahre Kirche und das Christentum gleichbedeutend. Doch der Feind hat Unkraut unter den Weizen gesät; reißende Wölfe sind eingedrungen und haben die Herde nicht verschont. Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit, schon zur Zeit der Apostel wirksam, hat fortgewirkt, und die Folge davon ist, dass das *Christentum* nicht an der Güte Gottes geblieben ist. Trotzdem hat jedoch die wahre Kirche nicht aufgehört, zu bestehen.

Alle, die durch Gnade lebendig gemacht und gläubig geworden sind an Christus Jesus, bilden den Leib Christi, in dem der Heilige Geist wohnt. Das Ausschneiden des Christentums kann daher niemals das Leben auch nur eines der Glieder dieses auserwählten Leibes, der Braut Christi, berühren. „*Meine* Schafe hören meine Stimme, und *ich* kenne sie, und sie folgen mir; und *ich* gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen *nicht* verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben“ (Joh 10,27.28). – „Weil *ich* lebe, werdet auch *ihr* leben“ (Joh 14,19).

Wie aber sollen wir diese kostbare Gewissheit des ewigen Lebens anwenden? Gewiss nicht, um uns wegen jener Übel zu entschuldigen oder Nachsicht mit ihnen zu haben, die die schwersten Gerichte Gottes nach sich ziehen werden. Nein, wir sollen uns der unumstößlichen Gewissheit erfreuen, dass wir mit unserm Haupt und Bräutigam in der Herrlichkeit sein werden, die der Vater Ihm gegeben hat. Lasst uns dafür um so dankbarer sein, da wir das Ende der Welt – einer christlichen Welt, wie sie sich selbst nennt – kennen; lasst uns aber auch nicht vergessen: „Und jeder, der diese Hoffnung zu ihm [zu Christus] hat, reinigt sich selbst, wie *er* rein ist“ (1. Joh 3,3). Der Herr schenke uns die volle, heiligende Kraft der himmlischen Hoffnung, die uns durch seine freie Gnade zuteilgeworden ist!

Wir sind in gewisser Hinsicht eins gemacht mit dem Christentum durch ein gemeinsames Bekenntnis der christlichen Lehre, jedoch um das kommende Gericht zu sehen und uns deswegen vor Gott zu demütigen. Als Josia vernahm, dass das über Israel und Juda verhängte Gericht nicht abgewandt werden konnte, demütigte er sich vor dem HERRN, obwohl ihm persönlicher Schutz zugesichert war. Die Gerichte konnten nicht abgewandt werden, aber die Bußfertigkeit Josias wurde von Gott völlig anerkannt. „Weil dein Herz weich geworden ist und du dich vor Gott gedemütigt hast ... Siehe, ich werde dich zu deinen Vätern versammeln, und du wirst zu deinen Gräbern versammelt werden in Frieden, und deine Augen sollen all das Unglück nicht ansehen, das

ich über diesen Ort und über seine Bewohner bringen werde“ (2. Chr 34,27.28).

Unsere Hoffnung ist nun nicht, durch den Tod, sondern durch die Aufnahme der Gläubigen von der Stätte des Gerichts entrückt zu werden. Sicher aber kann die Wirkung einer solchen Hoffnung das Herz nicht gleichgültig machen gegenüber der Schmach, die dem Namen des Herrn durch die Sünden derer zugefügt wird, die – sei es in Wirklichkeit oder der Form nach – diesen Namen tragen. Wir gehören jenem Christentum an, dem Christus – während seiner Abwesenheit – seinen Namen anvertraut hat. Können wir uns weigern, unsere Häupter mit Scham zu beugen, uns zu demütigen und Ihn zu rechtfertigen, der bald als Richter erscheinen wird, um die Ehre seines Namens wiederherzustellen?

Das Christentum mag seine Herrlichkeit aus den Augen verloren haben, Er aber wird sie an das Licht stellen zur Verherrlichung seines Vaters, zur Freude seiner Gläubigen, zur Verwirrung seiner Widersacher und zur Erlösung seiner gedrückten, seufzenden Schöpfung.

Preis und Anbetung und Herrlichkeit seinem Namen in Ewigkeit!

